

JOHN
MARK
COMER

RUHE.

Der göttliche Rhythmus

ARBEIT.

von Ruhe und Arbeit

EWIGKEIT.

für dein Leben

Aus dem amerikanischen Englisch
von Renate Hübsch

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe,
die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung,
die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften,
Filme und Musik einsetzt.



© 2023 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Originally published in English under the title: *Garden City*
Copyright © 2015 by John Mark Comer
Published by arrangement with HarperCollins Christian Publishing, Inc.

Soweit nicht anders angegeben, sind die Bibelverse folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R.Brockhaus
in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen.

Weiter wurden verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe
GmbH, Holzgerlingen. (ELB)
Hoffnung für alle® Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Verwendet
mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis – Brunnen Basel. (HfA)

Übersetzung: Renate Hübsch
Lektorat: Imke Früh
Autorenfoto: © Ryan Garber
Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter; www.grafikbuero-sonnhueter.de
Satz: tyoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-00072-6
Bestell-Nr. 227.000.072

Inhalt

Prolog: Es ist eine Kunst, ein Mensch zu sein	11
Teil 1: Arbeit	23
Könige und Königinnen	25
Ein Ort namens Wonne	41
Spurensuche einer Berufung	57
Alles ist geistlich	80
Kavod-Schönheit	99
Wunderwerk	118
Der Acker ist verflucht	140
Teil 2: Ruhe	161
Ich bin keine Maschine	163
Anti-Pharao	179
Herr über den Sabbat	196
Teil 3: Ewigkeit	211
Das Leben nach dem Himmel	213
Die Menschen der Zukunft	227
Epilog: Eine neue Definition von Größe	245
Danke	269
Anmerkungen	271

Teil 1

ARBEIT

Könige und Königinnen

Warum geht es in so vielen Geschichten, die unsere Kultur prägen – in Literatur, Film, Theater –, um Prinzen und Prinzessinnen, um Könige und Königinnen? Schon mal drüber nachgedachte? Es ist immer und immer wieder dieselbe Story: Ein Kind, das aus dem Nichts oder aus bitterer Armut kommt, tut irgendetwas Heldenhaftes und wird am Ende irgendwie königlich.

Warum ist dieses Schema so beliebt?

Ich behaupte, es liegt daran, dass es einen angeborenen, tief sitzenden Teil unseres Wesens anspricht – ein Verlangen, das wir alle in uns tragen. Und egal wie sehr wir versuchen, es zu unterdrücken, zu ignorieren, zu leugnen oder zu verspotten, es ist da.

Gott hat es in uns hineingelegt.

Bei manchen von uns ist es hinter Schloss und Riegel eingesperrt und wartet nur darauf, eines Tages auszubrechen. Es ist der Prinz im Exil oder Rapunzel, die in einem hohen Turm gefangen gehalten wird.

Da gibt es eine Idee, einen verrückten Traum, einen unrealistischen Wunsch, ein Gefühl tief in dir, dass du für etwas geschaffen

bist. Und es wird nicht verschwinden, egal wie sehr du versuchst, es loszuwerden oder zu verdrängen. In diesem Buch geht es darum, diesen Teil von dir zu befreien.

Vielleicht gehörst du zu den Glücklichen, die ihre Arbeit super finden. Wohlgemerkt: Mit Arbeit meine ich nicht nur deinen Job oder deinen Beruf. Natürlich auch das, aber auch Dinge wie Elternschaft oder Musik oder Fotografie oder Engagement in der Gemeinde oder Einsatz gegen Ungerechtigkeit – eben alles, womit du deine Zeit füllst und was du von ganzem Herzen tust. Und, hey, es ist so gut, dass du das tust! Ich hoffe, dass du all das nach der Lektüre dieses Buches mit noch mehr Begeisterung und noch besser tun wirst.

Aber vielleicht sitzt du gerade in deiner Wohnung, im Park neben deinem Haus oder in einem Café – und wenn du ehrlich bist, musst du sagen: »Ich finde meine Arbeit ätzend. Sie ist ein Horror für mich. Sie ist nur Mittel zum Zweck.« Und dieser Zweck besteht darin, diese Arbeit hinter dir zu lassen und etwas zu tun, das dir wirklich Spaß macht.

Oder vielleicht findest du deinen Job ganz okay und die Bezahlung passt auch. Aber in einem ruhigen Moment, wenn du diesem leisen Flüstern in dir Raum gibst, weißt du, dass deine Arbeit nicht das ist, was mit »über die Erde herrschen« gemeint ist. Denn sie ist nichts, was das Leben fördert. Nicht deine Bestimmung. Was du tust – das Geschäft oder das Unternehmen, für das du arbeitest, das Produkt, das du herstellst, die Dienstleistung, die du erbringst, vielleicht sogar dein Beruf an sich –, schafft keine Welt, die dem Garten Eden gleicht und in der Menschen gedeihen können. Deine Arbeit ist nur Öl im Feuer des Materialismus oder der Sexualisierung oder des zügellosen westlichen Konsumrausches.

Ich möchte dich gern einladen, dein Leben und deine Arbeit gründlich zu überdenken und vielleicht, nur vielleicht, etwas zu verändern – einen neuen Job zu suchen, sogar einen neuen Beruf zu ergreifen, in eine neue Stadt zu ziehen oder dir ein neues Lebensziel zu setzen. Das ist ein verrückter, beunruhigender Gedanke. Wenn du dich dem also nicht gewachsen fühlst – leg dieses Buch besser sofort weg. Du bist offiziell gewarnt worden.

Was ich allerdings eigentlich vermute, ist Folgendes: Viele haben keine Ahnung, wofür sie eigentlich geschaffen sind. Vielleicht gehst du noch zur Schule und denkst oft darüber nach, wozu du hier bist, aber du weißt es nicht wirklich. Oder vielleicht bist du dreißig oder sogar vierzig und hast immer noch das Gefühl, beruflich nicht angekommen zu sein. Du bist dir immer noch nicht ganz sicher, was deine »Berufung« ist. Oder du stehst in der Mitte deines Lebens und erlebst gerade, wie sich alles verändert: Die Kinder sind aus dem Haus oder du hast deinen Beruf satt. Du denkst darüber nach, etwas völlig anderes zu tun, aber was eigentlich?

Dann ist meine Hoffnung, dass dieses Buch ein Kompass für dich wird – kein Navi, das dir jeden einzelnen Schritt zeigt, sondern ein Kompass, der dir die richtige Richtung weist.

Fangen wir also dort an,
wo alle Geschichten beginnen – am Anfang.

Die erste Geschichte der Bibel beginnt damit, dass Gott arbeitet, und sie endet damit, dass er ausruht.

Der erste Satz der Bibel lautet: »Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.«⁶ Die Formulierung »den Himmel und die

Erde« ist eine hebräische Redewendung, ähnlich unserem »von Kopf bis Fuß«. Es ist eine andere Ausdrucksweise für alles.

Am Anfang
schuf Gott
alles.

Doch zunächst ist diese neue Welt »wüst und öde«, wie wir im nächsten Vers lesen können. In der Originalsprache ist es diese poetische Formulierung – *tohu wabohu*. Es gibt alle möglichen Kontroversen darüber, wie man *tohu wabohu* am besten übersetzt, aber eine wachsende Zahl von Bibelwissenschaftlern stimmt für »unfruchtbar und unbewohnt«. Es gibt also eine Welt, aber sie ist eine Art Niemandsland.

Sechs Tage lang ist Gott also fleißig am Werk, formt die Erde und füllt sie mit Leben. Und am Ende der Woche lesen wir: »Danach betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war.«⁷ Wir sehen Gott, der sich nach einer langen, harten Arbeitswoche zurücklehnt, in seinen Sessel sinkt und zufrieden denkt: »Gar nicht übel.« Wir sehen Gott, der aus seiner Arbeit Freude schöpft. Dieses Gefühl der Befriedigung und Erfüllung, das wir bekommen, wenn wir gut in dem sind, was wir tun, und wenn wir unsere Arbeit lieben.

Am Ende des Schöpfungsberichts heißt es: »Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus.«⁸ Ausruhen bedeutet hier nicht, dass Gott müde oder erschöpft war. Es ist ein Akt der Freude. Gott genießt die Früchte seiner Arbeit.

Und zwischen der ersten Zeile und dem letzten Absatz ist die Erzählung voll von Metaphern, die zeigen, wer und wie Gott ist.

Gott ist ein Künstler, ein Designer, ein kreativ Schaffender.

Er ist ein Ingenieur, ein Baumeister.

Ein Ökologe, ein Zoologe, ein Gartenbauexperte.

Ein Musiker, ein Dichter.

Ein Hirte.

Ein König.

Aber vor allem ist er einer, der arbeitet, und zwar kräftig.



Die Bibel wurde nicht in einem Vakuum geschrieben – auch wenn manche Menschen sie leider so lesen –, sondern innerhalb von Zeit und Raum. Wir wissen nicht genau, wo oder wann die Schöpfungsgeschichte aufgeschrieben wurde, aber mit Sicherheit im Alten Orient, und zwar vor sehr langer Zeit.⁹

Die ersten beiden Kapitel der Bibel lieferten damals nicht die einzige Schöpfungsgeschichte der antiken Welt. Es gab noch andere. Sogar Dutzende davon. Alle wetteiferten um den ersten Platz. Eine der beliebtesten war das *Enuma Elisch* aus Babylonien – dem kulturellen Epizentrum der Antike. In dieser Erzählung haben die Götter die Arbeit satt und beschwerten sich bei Marduk, dem König der Götter. Er denkt sich einen genialen Plan aus, um die Arbeit der Götter outzusourcen – die Menschheit. Das ist der Spruch von Marduk:

Ich werde einen Wilden erschaffen,

»Mensch« soll sein Name sein ...

Er soll beauftragt sein mit dem Dienst an den Göttern,

sodass sie es bequem haben.

Die meisten anderen Schöpfungsmythen aus dieser Zeit haben im Wesentlichen die gleiche Grundidee.¹⁰ Die Götter sind müde und

erschöpft. Die Arbeit wird als Last betrachtet. Sie ist *unter der Würde* der Götter. Und so wird die Menschheit als billige Arbeitskraft geschaffen – um die Arbeit für die Götter zu erledigen. Um sie durch Opfer im Tempel mit Speisen und Getränken zu versorgen. So können sich die Götter zurücklehnen und »es bequem haben«.

Im Vergleich zu den anderen Schöpfungsmythen der damaligen Zeit ist die Schöpfungserzählung der Bibel schockierend. Dieser Gott – der eine wahre Schöpfergott – ist nicht wie Marduk und seine göttlichen Kumpels. Er verabscheut die Arbeit nicht. Im Gegenteil, er scheint sogar echte Freude daran zu haben. Und anstatt die Menschheit zu erschaffen, um ihr die Arbeit aufzuladen, die unter seiner Würde ist, beginnt die Geschichte damit, dass Gott selbst daran arbeitet, *für* die Menschheit eine Welt zu erschaffen: einen Ort, an dem die Menschen seine Gegenwart erfahren und genießen können. Sie werden nicht als billige Sklaven geschaffen, die Gottes Befehle ausführen müssen. Sondern:

Wir Menschen wurden als Gottes Mitschöpfer
geschaffen – als seine Partner.

Ja, richtig gehört. Wir sind Gottes Partner.

In der Sprache der Schöpfungsgeschichte heißt das – je nach Übersetzung – »Ebenbild Gottes« oder »nach dem Bild Gottes«.

Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.« So

schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie.¹¹

Wir hören diese Sätze ständig, aber was bedeuten sie eigentlich? Was heißt es, als Gottes Ebenbild geschaffen zu sein?

Das hebräische Wort für »Bild« ist *selem* und kann mit »Götterbild« oder »Statue« übersetzt werden. Ein Götterbild ist die sichtbare Darstellung eines unsichtbaren Wesens. In der antiken Welt war es üblich, im Tempel eine Statue des jeweiligen Gottes aufzustellen, damit die Tempelbesucher sich ein Bild davon machen konnten, wie dieser Gott war.

Wir sind sozusagen die Statuen Gottes. Sein *selem*.

Wir wurden auf diese Erde gesetzt – denn der gesamte Kosmos ist der Tempel Gottes –, um den unsichtbaren Gott sichtbar zu machen. Um der Welt zu zeigen, wie Gott ist. Wir sind Gottes Repräsentanten gegenüber seiner Schöpfung.

Aber das ist nur der Anfang. Es geht noch weiter ...

Der Ausdruck *selem elohim*, »Gottesbild«, wurde im gesamten Alten Orient verwendet. Aber nicht für jede x-beliebige Person, sondern nur für eine einzige Person: für den König!

So wurde der Pharao zum Beispiel *Amun-Re*, »Abbild des Re«, genannt, nach *Re*, dem Sonnengott im ägyptischen Pantheon.¹² Aber das war nicht nur eine ägyptische Besonderheit. Überall im alten Mesopotamien wurde der König als Ebenbild Gottes bezeichnet. Er wurde vom Volk als quasi göttlich verehrt, als Vertreter des jeweiligen Gottes, in dessen Namen er handelte und an dessen Stelle er regierte. Und seine Beziehung zu diesem Gott war einzigartig. Er kannte die Gottheit auf eine Weise, wie es sich niemand sonst

je erhoffen konnte. Der König war der Hohepriester dieser Gottheit – er vermittelte den Segen für das Königreich.¹³

Natürlich lesen wir das jetzt drei Jahrtausende später und belächeln es als PR, als Spinnerei, als nichts weiter als die Propaganda eines antiken Größenwahnsinnigen. Aber diese Vorstellung entsprach durch und durch den Denkstrukturen der antiken Welt.

Die Schattenseite dieser Denkweise ist offensichtlich und unbestreitbar: Wenn nur der König das Ebenbild Gottes ist, dann ist es der Rest der Menschheit nicht. Wie war das noch bei Marduk? Die Menschen wurden als billige Arbeitskraft erschaffen. Sie sind nichts weiter als ein Haufen Arbeiter für Mindestlohn, die man herumkommandieren kann.

Die Theologie der Gottesebenbildlichkeit in der Bibel war und ist subversiv und umwerfend. Sie behauptet, dass *alle* Menschen – nicht nur die von königlichem Blut, nicht nur die Oligarchie der Gesellschaft, nicht nur die Weißen, die Reichen, die Schönen, sondern wir alle – nach dem Bild Gottes geschaffen sind. Das bedeutet also:

Wir sind alle Könige und Königinnen,
und die ganze Erde ist »unser« Reich.

Das ist die Demokratisierung der Menschheit. Deshalb heißt es gleich im nächsten Satz: »Sie sollen ... herrschen.« Die nahtlose Verbindung zwischen »Ebenbild« und »Herrschaft« ist im Text eindeutig.

»Herrschen« heißt auf Hebräisch *radah*. Es kann auch übersetzt werden mit »regieren« oder »Herrschaft ausüben«. Es ist die

Sprache der Könige. Ein Hebräisch-Experte übersetzte es mal so: »aktiv mit Gott zusammenarbeiten, um die Welt voranzubringen«. Das ist eine wirklich großartige Formulierung. Von Beginn der Geschichte an sucht Gott nach Partnern.

Das Bild von der Beziehung der Menschheit zu Gott ist *nicht* das von Marionetten, deren Schnüre Gott oben im Himmel zieht. Vielmehr ist es ein Bild von Partnerschaft, von Gottes Vertretern auf Erden, von Königen und Königinnen, die über seine Welt herrschen.

Denk mal kurz drüber nach:

Gott hätte jeden einzelnen Menschen aus Lehm erschaffen können, so wie er es bei Adam tat. Aber stattdessen entschied er sich, Ehe und Familie dafür einzusetzen.

Er hätte Nahrung vom Himmel fallen lassen können, so wie das Manna in der Wüste. Aber stattdessen entschied er sich, Landwirtschaft und Handel dafür einzusetzen.

Er hätte Adam und Eva in eine fertige Stadt setzen können, so wie das neue Jerusalem. Aber stattdessen entschied er sich, die ersten Menschen in einen Garten zu setzen und ihnen die Chance zu geben, selbst eine Zivilisation aufzubauen.

Warum eigentlich? Das zeigt uns, dass Gott auf der Suche nach Partnern ist.

Und das ist eine riskante Sache, auf die Gott sich da einlässt.

Gleich im nächsten Absatz wird den Menschen gesagt: »Bevölker die Erde und nehmt sie in Besitz!«¹⁴ Der Ausdruck »in Besitz nehmen« ist interessant. Im Hebräischen steht hier *kabash*. Das kann Verschiedenes bedeuten: ausbeuten, versklaven, missbrauchen oder sogar vergewaltigen. Es kann aber auch bedeuten, etwas

Wildes zu zähmen, Ordnung ins Chaos zu bringen oder einen Streit zu schlichten. Und auch das ist die Sprache der Könige und Königinnen.

Es gibt gute Könige, und es gibt schlechte Könige.

Es gibt gute Monarchen, unter deren Herrschaft ein Reich gedeiht – die Zivilisation wächst und breitet sich aus, die Erde blüht auf.

Und es gibt böse Tyrannen, deren Herrschaft von Unterdrückung und Ungerechtigkeit geprägt ist – sie entmenschlichen ihre Untertanen und treiben Raubbau an der Erde.

Alles hängt davon ab, wie gut oder schlecht der Herrscher ist.

In der Bibel sehen wir beides. Im weiteren Verlauf der Geschichte tun die Menschen viel Gutes. Einige herrschen auf positive Art und Weise. Sie bauen die erste Stadt als Ort der Kultur. Sie erfinden die Technik. Sie schreiben Musik und schaffen Kunstwerke. Sie finden heraus, wie man Vieh züchtet.¹⁵ Und Noah ist der Erste, der einen Weinberg anlegt und Wein herstellt.¹⁶

Aber die Menschen tun auch viel Schlechtes. Nachdem Noah seinen Weinberg in Schuss gebracht hat, betrinkt er sich.¹⁷ Dann lesen wir über den ersten Fall von Inzest.¹⁸ Ein Kerl namens Lamech kommt mit einer schrecklichen »Innovation« daher – der Polygamie.¹⁹ Und die systematische Unterdrückung der Frau wird geboren. Wir lesen hier viel von Gewalt, zum Beispiel auch vom ersten Brudermord – Kains Mord an seinem Bruder Abel.²⁰

Und letztlich ist die Geschichte der Menschheit nichts anderes als eine endlose Wiederholung all dieser Dinge.

Der Mensch ist verantwortlich für Kunst, Wissenschaft, Medizin, Bildung, die Sixtinische Kapelle, Händels Messias, New York City, die Raumfahrt, den Roman, die Fotografie und mexikanisches

Essen – ich meine, wer schwärmt denn nicht für mexikanisches Essen?

Aber wir sind auch verantwortlich für eine Welt mit 27 Millionen Sklaven, unverhohlenem Rassismus, dem Holocaust, Hiroshima, dem Völkermord in Ruanda, ISIS, Finanzkrisen, Pornografie, der Erderwärmung, der Liste der vom Aussterben bedrohten Arten ... ganz zu schweigen von bestimmten Musikstilen (kleiner Scherz).

Wir Menschen sind also eine bunte Mischung. Wir haben das Potenzial – und es ist größer, als wir ahnen –, auf eine Weise zu herrschen, die für unsere Mitmenschen und unsere Umwelt lebensfördernd ist. *Oder* auf eine Weise, durch die wir die Erde ausbeuten und sämtlichen Lebewesen dieses Planeten eine Umwelt rauben, in der sie sich entfalten können.

Partnerschaft war das Risiko, das Gott einging. Sein Wagnis. Sein Experiment.

Und deshalb kam Jesus als Mensch.

Schon mal darüber nachgedacht, wie seltsam das ist? Jahrtausendlang offenbarte sich Gott nur mit einer hörbaren Stimme oder in einer Wolke auf einem Berg oder in einem brennenden Dornbusch oder sogar als ein Flüstern in einer Höhle.²¹ Aber dann gab es eine verblüffende Wendung in Gottes Vorgehensweise. Mit einem Mal kam er als Mensch. Und warum?

Jesus kam als Mensch, weil der Schöpfer seinen Traum für Adam noch nicht aufgegeben hatte.

Der Apostel Paulus zieht eine geniale Verbindungslinie zwischen Adam und Jesus. Sie ist leicht zu übersehen, obwohl Paulus an mehreren Stellen darauf hinweist.

Im ersten Korintherbrief nennt er Jesus »den letzten Adam«²².

In Römer 5 bezeichnet er Adam als den Vorläufer-Prototypen von dem, der kommen wird.²³ Soll heißen: Adam, der erste Mensch, war zur Herrschaft über die Welt berufen worden, aber er war nur ein Wegweiser, der auf den »letzten Adam« hinweisen sollte, auf den einen wahren Menschen, der kommen und für immer über die Welt herrschen würde – Jesus.

Umso interessanter ist der nächste Satz von Paulus:

Hat aber die Verfehlung eines einzigen Menschen zur Herrschaft des Todes geführt, um wie viel mehr werden dann alle, die Gottes überreiche Barmherzigkeit und seine Vergebung erfahren haben, durch Jesus Christus leben und mit ihm herrschen.²⁴

Das ist eine unerwartete Wendung. Der Grundgedanke von Paulus ist der: Wegen des Ungehorsams von Adam sterben wir alle, aber wegen des Gehorsams von Jesus leben wir alle. Doch nun geht er noch einen Schritt weiter. Wir leben nicht nur durch Jesus Christus, sondern wir »herrschen mit ihm«.

Moment mal ... langsam.

Hier steht, »wir herrschen« – das ist Königssprache. Es ist die Sprache der Schöpfungsgeschichte. Herrschen ist das, was wir die ganze Zeit tun sollten, bevor Adam es vermasselte.

Okay, jetzt kommen wir der Sache auf die Spur.

Gottes ursprüngliche Absicht war es schon immer, dass der Mensch über die Welt herrschen sollte.²⁵

Adam bekam den ersten Versuch, und er ist gescheitert.

Wenn du die biblische Geschichte kennst, weißt du, was als Nächstes kommt: Gott fordert Abraham und seine Familie zu einem weiteren Versuch auf. Aber tragischerweise scheitern sie ebenfalls.

Was ist das Alte Testament anderes als eine Aneinanderreihung von Geschichten, wie ein Herrscher nach dem anderen versucht, das zu tun, was Adam tun sollte, und dabei scheitert, oftmals ganz erbärmlich: nämlich über die Erde in einer lebensspendenden Weise zu herrschen?

Hast du schon mal die Bücher der Könige durchgelesen? Mit jedem König Israels, der an die Macht kommt, wird die Hoffnung wieder wach – vielleicht, ja vielleicht wird er ja derjenige sein, der alles wieder in Ordnung bringt –, und dann wird diese Hoffnung enttäuscht, immer und immer wieder. Am Ende des Alten Testaments fragst du dich: *Wie um alles in der Welt wird Gott dieses Chaos in Ordnung bringen?*

Und es sind nicht nur die anderen, die es vermasseln.

Wir sind es.

Ich bin es.

Und du auch.

Aber wo Adam und Abraham und Israel und du und ich völlig gescheitert sind, ist Jesus nicht gescheitert. Er tat, was Adam tun sollte, aber nicht konnte. Was Israel hätte tun sollen, aber nicht konnte. Was wir tun sollen, aber nicht können.²⁶

Deshalb wird Jesus nach seiner Auferstehung »König der Könige« und »Herr der Herren« und »Herrscher über die Könige der Erde« genannt.²⁷

Selbst die letzte Zeile des Markusevangeliums, in der es heißt, Jesus »wurde ... in den Himmel hinaufgehoben und setzte sich

auf den Ehrenplatz an die rechte Seite Gottes«²⁸, ist keine Aussage über die Abwesenheit von Jesus in der Welt, sondern vielmehr über seine Anwesenheit.

Denn was macht Jesus an der rechten Seite Gottes? Er herrscht über die Erde.

Und was ist das Erste, was Jesus mit seiner Herrschaft tut? Er teilt sie mit uns.

Warum? Weil Gott Partner sucht – von Beginn an.

Na, schließt sich der Kreis langsam? Das ist es, wofür wir geschaffen wurden.



Okay, gehen wir noch einmal einen Schritt zurück. Was bedeutet das für uns heute? All das Gerede von Königen und Königinnen ist schön und gut, aber wir leben ja nicht im Alten Orient. Und die meisten von uns sind keine Royalisten. Was bedeutet das also für dich, wenn du in einem Restaurant kellnerst? Wenn du Vollzeitmutter bist? Erzieher? Gymnasiastin? Landschaftsarchitekt? Ärztin? Student?

Ich würde sagen eine Menge.

Zunächst einmal bedeutet es, dass deine Arbeit ein wesentlicher Bestandteil deines Menschseins ist. Du bist nach dem Bild eines Gottes geschaffen, der *tätig* ist.

Gott ist König über die Welt, und du bist von königlicher Abstammung und regierst in seinem Namen.

Du trägst das Lob der Schöpfung zusammen und gibst es irgendwie an Gott zurück.